

## Forderungen der ostpreussischen Landwirtschaft.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen faßte einen Beschluß, in dem von der Regierung unbedingte Festigkeit gegenüber allen polnischen, den Wiederaufbau der Landwirtschaft vernichtenden Forderungen verlangt wird. Die ostpreussische Landwirtschaft erblickt eine Hauptgefahr in den polnischen Forderungen auf erleichterte Einfuhr der Schweine. Die Erfüllung dieser Forderung würde die ostpreussische Schweinezucht aufs schwerste schädigen.

## Zaleski zum Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen.

### Eine eigenartige Auffassung von Zweck und Mitteln der Vertrags- und Verhandlungstechnik.

Der polnische Außenminister Zaleski hat nach einem aus Warschau vorliegenden Telegramm dem Vertreter der Zeitung *Głos Prawdy* eine Erklärung abgegeben, in der er sagt, er sei erstaunt darüber, daß die Reichsregierung sich veranlaßt gefühlt habe, die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu unterbrechen. Wenn die Reichsregierung mit der derzeitigen Stellung der deutschen Staatsangehörigen in der polnischen Ausländergesetzgebung unzufrieden sei, so hätte doch gerade aus diesem Grunde für Deutschland alle Veranlassung bestanden, die Verhandlungen weiterzuführen, eben um ein zufriedenstellendes Ergebnis in diesem Punkte herbeizuführen. Für Polen bestche vor Abschluß der betreffenden Verhandlungen keine Veranlassung, den später vertragsmäßigen Zustand schon jetzt einzuführen.

In diplomatischen Kreisen Berlins weist man gegenüber dieser doch immerhin recht eigenartig anmutenden Auffassung des verantwortlichen Leiters der polnischen Außenpolitik darauf hin, daß in Wirklichkeit die Dinge doch so liegen, daß während man über eine bestimmte Frage verhandelt, der ein Teil unmöglich eine vollendete Tatsache, wie es die Deutschen-Ausweisungen der letzten Tage unzweifelhaft darstellen, schaffen darf, die die Verhandlungen selbst illusorisch macht, abgesehen davon, daß ein solches Vorgehen allen bestehenden völkerrechtlichen Gebräuchen widerspricht, wenn während des Verlaufes schon an sich schwieriger Verhandlungen der Verhandlungsgegenstand derartig verändert wird. Auch vom Prestigeaspekt ist es eine unerträgliche Situation, wenn über die Sicherstellung des Aufenthaltrechtes der beiderseitigen Staatsangehörigen in den betreffenden Ländern verhandelt wird und das eine Land gegenüber den Staatsangehörigen des anderen Landes eine systematische Verdrängungspolitik treibt. Deutschland darf und kann es nicht zulassen, daß in einem Augenblick, wo nach langjährigen vergeblichen Bemühungen endlich ein vertragsmäßiger Zustand geschaffen werden soll, von einer Seite der an sich schon unerfreuliche Zustand der gegenseitigen Beziehungen durch Unfreundlichkeiten sogar gegenüber dem bisherigen Zustand verändert und zu Ungunsten Deutschlands verschlechtert wird.

### Polens Bevollmächtigter kommt nach Berlin.

#### Vorstellungen Kaufsers in Warschau.

Der Vorsitzende der polnischen Handelsvertragsdelegation, Dr. Pzedzynski, hat den Auftrag erhalten, sich unverzüglich nach Berlin zu begeben, um das Schreiben des deutschen Bevollmächtigten Lewald zu beantworten. Ferner soll er die Büros der polnischen Delegation in Berlin angeht die Unterbrechung der Verhandlungen auflösen, falls eine Einigung mit der deutschen Regierung nicht erzielt wird. — Der deutsche Gesandte in Warschau, Kaufsers, ist im polnischen Außenministerium vorstellig ge-

worden und hat die von der polnischen Presse verbreiteten Gerüchte, die Reichsregierung treibe zum Abbruch der Verhandlungen, entschieden in Abrede gestellt.

### Polnische Behauptung. — Eine deutsche Gegenerklärung.

Warschau, 14. Februar. Die amtliche polnische Telegraphenagentur erfährt von zuständiger Stelle, daß die Unterbrechung der deutsch-polnischen Verhandlungen durch die deutsche Regierung mit der Nichtbewilligung der Aufenthaltsgenehmigung für vier deutsche Reichsangehörige in Polen nicht als berechtigt angesehen werden könne. Polen bestreitet, Massenausweisungen vorgenommen zu haben und behauptet, daß im Gegenteil die deutsche Regierung vor einiger Zeit 250 000 lange in Deutschland ansässige Arbeiter abgeschoben habe.

Eine halbamtliche deutsche Erklärung tritt diesen polnischen Behauptungen entgegen und verweist auf ein schon vor Jahren getroffenes Abkommen mit Polen über die Voraussetzungen, unter denen Ausweisungen erfolgen dürfen. Polen habe sich schon vor Monaten von diesem Abkommen losgesagt, was die verstärkte polnische Tendenz zeige, die noch in Polen ansässigen Reichsdeutschen zu verdrängen. Auf deutscher Seite bestche nach wie vor der Wunsch, durch eine Verständigung in der Ausweisungsfrage auch bei den Handelsvertragsverhandlungen eine Einigung zu erreichen.

### Tschechische Gewaltpolitik.

Karlsbad, 12. Februar. Die Reform in der Verwaltung der Sozialversicherungsinstitute droht den tatsächlichen Bevölkerungsschlüssel zugunsten der Tschechen zu verschieben. So soll beispielsweise in Zukunft die bisher deutsche Verwaltungskommission der Bezirksanstalt in Karlsbad aus neun, vom Fürsorgeministerium ernannten Vertretern bestehen, von denen fünf Tschechen und vier Deutsche sind. Die Verdrängung der deutschen Vertreter aus der erwähnten Körperschaft steht in Widerspruch zu den Ergebnissen der letzten politischen Wahlen in diesem Karlsbader Bezirk, bei denen 98 Prozent deutsche und nur 2 Prozent tschechische Stimmen abgegeben worden sind. Bei ordnungsgemäß durchgeführten Wahlen in den Bezirksversicherungsanstalten würde auch nicht ein einziger tschechischer Vertreter zu Sitz und Stimme gekommen sein.

### Militärisches Nachrichtenverbot in der Tschechoslowakei.

Prag, 12. Februar. Das Amtsblatt in Prag veröffentlicht eine Rundgebung des Ministeriums für nationale Verteidigung, wonach eine Reihe von Berichten in der Presse von nun an verboten sind, und zwar 1. Nachrichten über Vorbereitungen der Mobilisierung der tschechoslowakischen Wehrmacht, über die Herbeiführung des Bereitschaftszustandes im Grenzgebiet und im Hinterlande, oder Nachrichten, aus denen auf derartige Vorbereitungen geschlossen werden könnte, 2. Nachrichten über Vorbereitungen zur Flugzeugabwehr, 3. Nachrichten über Einrichtungen, den Betrieb und die Vorräte von Waffen-, Ausrüstungs- und Munitions-Depots sowie von Pulvermagazinen, 4. Nachrichten über die vorbereitete Einführung neuer Kampfmittel und Beschreibungen solcher Kampfmittel, Nachrichten über den Verlauf und das Ergebnis der Erprobung derselben, sowie über die Menge, in der diese Kampfmittel in der Armee eingeführt worden sind, und schließlich 5. Nachrichten über Lieferung von Kriegsmaterial für die tschechoslowakische Wehrmacht und für ihre Verbündeten.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

### Der Verwaltungsrat der Reichsbahn vollzählig.

Der internationale Treuhänder der Deutschen Reichsbahn, Delacroix, hat alle drei durch Los aus dem Verwaltungsrat ausgeschiedenen Mitglieder des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn, Staatssekretär a. D. Bergmann, Czjellenz v. Müller und den Belgier Jabo, wieder zu Mitgliedern ernannt, so daß nunmehr der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn, nachdem auch die Reichsregierung die ausgeschiedenen Mitglieder wieder ernannt hat, in seiner bisherigen Zusammensetzung vollzählig geworden ist. Die Ernennung der drei wiederbestätigten Mitglieder hat ziemlich lange auf sich warten lassen, was sich wohl aus der Abwesenheit des Reparationsagenten, Pariser Gilbert, erklärt.

### Die Frage der bayerischen Staatsvereinfachung.

Die Denkschrift zur Staatsvereinfachung in Bayern, die dem Kabinett zugegangen ist, ist von drei Ministerialräten, Rottmann, Einet und Meyer, aus den Ministerien des Innern, der Finanzen und der Justiz verfaßt worden. Da sie ein Gutachten an das Gesamtministerium darstellt, wird sie natürlich streng vertraulich behandelt und der Öffentlichkeit nicht bekanntgegeben werden. Die Denkschrift wird zunächst den Ministerrat beschäftigen, sobald sie von den einzelnen Ministerien geprüft worden ist. Sie wird dann, nachdem sie vom Ministerrat angenommen ist, dem Staatsvereinfachungsausschuß des Landtages zur weiteren Stellungnahme zugeleitet werden.

### Aus Inn und Ausland.

Berlin. Die demokratische Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, nach dem die Reichsregierung einen Gesetzentwurf vorlegen soll, durch den im Wege einer sofort verzinstanten Umtauschaktion oder auf andere geeignete Weise die Altbesitzer von Reichsanleihen an Stelle von Anleiheablösungsschuld und Auslosungsrechten in den Besitz eines Wertpapiers gesetzt werden, dessen Wert einer mindestens 12 1/2 %igen Aufwertung des ursprünglichen Betrages der in Anleiheablösungsschuld umgetauschten Reichsanleihe entspricht und das laufend mit mindestens 5 % jährlich verzinst wird.

Dresden. Das sächsische Ministerium hat beschlossen, eine oder mehrere verzinstante Anleihen bis zum Betrage von 100 Millionen Reichsmark aufzunehmen und für den Freistaat Sachsen einen bestimmten Tag des Jahres 1927 für einen Volkstrauertag nicht festzusetzen, solange nicht durch Reichsgesetz ein allgemeiner Volkstrauertag für das gesamte Reichsgebiet einheitlich festgesetzt ist.

Koblenz. Die Interalliierte Rheintal-Kommission hat die vom Landauer Anzeiger herausgegebene Broschüre über den Konzier-Prozess für das besetzte Gebiet verboten. Belgrad. Nach einer Meldung aus Tirana ist das albanische Kabinett wegen Unstimmigkeiten, die innerhalb der Regierung bei der Aufstellung des Staatshaushaltes entstanden sind, zurüdgezogen. Präsident Ahmed Zogu hat die Demission angenommen.

Brüssel. Von offizieller Seite wird das von einigen belgischen Blättern verbreitete Gerücht dementiert, wonach die ablehnende Haltung der belgischen Regierung in der Frage einer neuen Volksabstimmung in Spanien und Malmedy auf französischen Einfluß zurückzuführen ist.

### Das deutsch-französische Handelsabkommen.

Paris. Der deutsche Botschafter von Hoesch, der am 10. Februar mit dem Minister des Auswärtigen Briand eine Unterredung über die eventuelle Verlängerung des provisorischen deutsch-französischen Handelsabkommens hatte, verhandelte mit dem Handelsminister Botanowski über die gleiche Frage. Die Botschafter erfreute sich besonders auf das Problem der Einfuhr französischer Weine nach Deutschland.

## Mensch unter Menschen

Nach dem Roman „Die Glenden“ von Victor Hugo.  
12) (Nachdruck verboten)

### Fünftes Kapitel.

#### Der Prozeß Champmathieu.

Am Nachmittag nach dem Besuch Faverts ging Herr Madeleine wie gewöhnlich an das Krankenbett Fantines. Ehe er eintrat, ließ er die Schwester Simplicie rufen.

Herr Madeleine nahm Schwester Simplicie beiseite und empfahl ihr Fantine in ganz besonderem Tone, dessen die Schwester sich später wohl erinnerte.

Dann trat er zu Fantine selbst. Diese erwartete ihn täglich, wie man einen Sonnen- oder Freudenstrahl erwartet.

Später begab er sich wieder in die Bürgermeisterei und der Schreiber da bemerkte, daß er aufmerksam eine Karte von Frankreich besah, die an der Wand hing. Mit Bleistift schrieb er einige Zeilen auf ein Papier.

Er mietete sich eine Schnellpost nach Arras, um dem Prozeß beizuwohnen, von dem ihm Favert erzählt hatte. Wißt ihr nun, wer Madeleine war?

Kein anderer wie Johann Valjean, der unter Verbergung seines richtigen Namens sich bis zum Bürgermeister emporgearbeitet hatte.

Er wollte also nach Arras gehen, den falschen Valjean befreien und den wirklichen anzeigen. Ach, dies war das größte Opfer, der schmerzreichste Sieg, der letzte Schritt; aber es mußte getan werden. Trauriges Geschick! Er konnte vor den Augen Gottes zur Heiligkeit nicht gelangen, wenn er nicht in den Augen der Menschen wiederum in die Schande zurückkehrte!

Er nahm seine Geschäftsbücher und brachte sie in Ordnung. Dann warf er ein Paket Schuldverschreibungen kleiner Handelsleute ins Feuer, schrieb einen Brief und siegelte ihn zu.

Er suchte in seiner Tasche, nahm die Börse heraus und aus dieser einen kleinen Schlüssel. Diesen Schlüssel steckte er in ein Schloß, dessen Loch man in dem dunklen Muster der Papiertapete an der Wand kaum sah. Ein verborgener Schrank ging auf, ein Schrank zwischen der Ecke der Wand und dem Kaminmantel. In diesem Versteck befanden sich nur einige Lumpen: eine blaue Wulst, alte Weinleider, ein alter Tornister und ein an beiden Enden mit Eisen beschlagener Knotenstock.

Nach und mit einem einzigen Griff, ohne die Sachen anzusehen, die er so sorgsam und mit Gefahr aufbewahrt hatte, nahm er alles, Lumpen, Stock, Tornister und warf es in das Feuer.

Er schloß dann den arbeitsamen Schrank wieder zu.

Alles brannte; der Knotenstock knisterte und warf Funken bis in die Mitte des Zimmers. Aus dem Tornister, der mit den schrecklichen Lumpen darin sich verzehrte, war etwas herausgefallen, das in der Asche glänzte. Das dem kleinen Sabotarden gestohlene Einfrankstück.

Madeleine sah nicht in das Feuer; er ging noch immer in gleichem Schritt hin und her.

Mit einem Male fielen seine Blicke auf die beiden silbernen Leuchter, die in dem Feuerscheine auf dem Kamin hell glänzten.

„Sieh!“ dachte er. „Da ist noch der ganze Valjean. Auch sie müssen zerstört werden.“



„Was tun? Großer Gott, was tun?“

In der nächsten Minute konnten sie beide in den Flammen liegen, gleichzeitig aber glaubte er eine Stimme zu hören, die in seinem Innern rief: „Valjean! Valjean!“

Das Haar sträubte sich ihm auf dem Kopf.

„Ist jemand hier?“ fragte er laut.

Dann fuhr er mit einem Lachen, das dem eines Blödsinnigen gleich, fort:

„Wie dumm bin ich! Es kann ja niemand da sein.“

Es war aber doch jemand da, freilich einer, den das menschliche Auge nicht zu sehen vermag.

Er stellte die Leuchter, die er noch in der Hand hielt, wieder auf den Kamin Sims.

Er schauderte jetzt mit gleichem Entsetzen vor den beiden Entschlüssen zurück, die er nacheinander gefaßt hatte.

Einen Augenblick bedachte er die Zukunft. Er überblickte mit unermesslicher Verzweiflung alles das, was er wieder auf sich nehmen mußte. Er sollte also Abschied

von der so reinen, so nützlichen Existenz, von der Achtung aller, Abschied von der Ehre und der Freiheit nehmen! Er sollte das Haus verlassen, das er gebaut hatte, das kleine Zimmer! Alles erschien ihm jetzt so lieb und beaglich. Seine alte Haushälterin sollte ihm früh nicht mehr den Kaffee bringen! Großer Gott! statt alles dessen die Züchtlinge, das Halbesen, die rote Kutte, die Kette am Weine, die schwere Arbeit, der Perter, das harte Lager, alle die ihm so wohlbekannten Greuel!

Was tun? Großer Gott, was tun? ...

Diese Nacht stieß die Post, die auf der Straße von Hesdin nach Arras herabkam, an einer Ecke, eben als sie in die Stadt hineinfuhr, an einen Einspänner, der ihr begegnete und in dem ein Mann in einem Mantel saß.

Der Mann war derselbe, welchen wir in der Nacht so schwere Kämpfe mit sich selbst bestehen sahen. Wohin fuhr er?

Ohne Zweifel nach Arras.

Er kannte Arras nicht; in den Straßen war es dunkel und er ging aufs Geratewohl. Nach einigen Bedenken entschloß er sich, einen Mann anzureden:

„Wo ist das Gerichtsam?“

Er kam den Befehlen des Mannes nach, und einige Minuten später befand er sich in einem Saale, wo viele Leute waren und wo Gruppen von Advokaten halblaut miteinander sprachen.

In dem Augenblick, als Madeleine den Gerichtssaal betrat, brachte der Advokat des Angeklagten eben seine Verteidigungsrede zu Ende. Die Aufmerksamkeit aller war im höchsten Grade erregt; die Verhandlungen dauerten bereits drei Stunden. Seit drei Stunden sahen die Anwesenden einen Mann, einen Unbekannten, einen halbblödsinnigen oder sehr pfiffigen Glenden unter der Last einer schrecklichen Ähnlichkeit allmählich zusammenfinken.

Der Angeklagte behauptete nach wie vor, nicht Valjean, sondern Champmathieu zu heißen.

Der Präsident wandte sich an den Angeklagten, forderte ihn auf, wohl zu beachten, was er sage, und fuhr fort: „Ich fordere Sie, in Ihrem Interesse, zum letzten Male auf, erklären Sie sich deutlich und bestimmt über die beiden Dinge. Erstens: Sind Sie über die Gartenmauer gestiegen, haben Sie den Ast abgebrochen und die Äpfel gestohlen, d. h., das Verbrechen des Diebstahls mit Einsteigen begangen oder nicht? Zweitens: Sind Sie der freigelassene Sträfling Johann Valjean oder nicht?“

Der Angeklagte schüttelte den Kopf wie jemand, der alles wohl verstanden hat und weiß, was er antworten will.

Der Zeugenaufruf begann. Alte Zuchthäusler wurden vorgeführt, die erklärten, daß der Angeklagte bestimmt Valjean sei.

„Angeklagter, Sie haben es gehört. Was haben Sie zu saen?“